

Die Lesepredigt

BUSS- UND BETTAG
22.11.2023

TEXT: HES 22,23-31

I.

Die Zahl der Auswanderer ist hoch: Ungefähr eine Million Menschen kehren unserem wohlhabenden Land den Rücken – Jahr für Jahr! Viele von ihnen wollen auch am neuen Ort über die Verhältnisse im Heimatland informiert bleiben. Wenn sie bereit sind, aus unterschiedlichen Quellen zu schöpfen, mag das gelingen: Internet, Presse, Rundfunk und Fernsehen sowie noch bestehende persönliche Kontakte bieten zusammen wohl ein einigermaßen zutreffendes Bild. War es richtig, wegzugehen? Hätte man lieber bleiben sollen? Die einen werden sich in ihrer Entscheidung für das Auswandern bestärkt fühlen, andere bekommen den Eindruck: Da, wo wir früher waren, ließe sich auch heute leben – noch oder wieder.

Der Prophet Hesekiel war nicht freiwillig aus seiner Heimat fortgezogen. Er gehörte zu den Leuten, die im Jahre 597 vor Christus aus Jerusalem nach Babylon verbracht worden waren. Die babylonischen Streitkräfte hatten das kleine Land Juda zum Vasallenstaat gemacht und, um dort Widerstand und Aufruhr zu unterbinden, den jungen König und einen Teil der Führungsschicht in das Exil geschickt. Gewissermaßen unter Aufsicht lebten sie nun *an den Wassern zu Babel*; da saßen sie und trauerten der verlorenen Heimat nach, wie es im 137. Psalm heißt.

Zeitungen, Fernsehen und Internet hatten Hesekiel und seine Landsleute nicht. Dennoch hört es sich so an, als sei der Prophet genau darüber informiert, wie es in der Heimat zugeht. Den einflussreichen Berufsständen dort liest er jedenfalls kräftig die Leviten. Die Fürsten, die Priester, die entscheidungsbefugten Verwaltungsbeamten, die angestellten Propheten – mit Hofpredigern kann man sie vergleichen,

die den Herrschern sagen, was Gottes Sache ist, ihnen dabei allerdings oft nach dem Munde reden – Hesekiel schildert ihre Missetaten und bringt dabei ihre unlauteren Beweggründe an das Tageslicht. Und am Ende hält er auch noch dem *Volk des Landes* – damit ist der Landadel gemeint, die Provinzgewaltigen – ein Sündenregister vor: *Sie rauben drauflos und bedrücken die Armen und Elenden und tun den Fremdlingen Gewalt an gegen alles Recht.*

II.

Hesekiel wendet sich nicht direkt an die Leute, deren übles Verhalten er schildert. Er spricht zu denen, die bei ihm sind. Auf Gottes Geheiß soll er zu denen reden, die jetzt mit ihm zusammen in Babylon leben. Soll er die Angehörigen seiner Exilsgemeinde an ihre unrühmliche Vergangenheit erinnern? Aber der erste Satz, den er sagen soll, klingt nach Gegenwart: Es sei in Jerusalem und im Lande Juda immer noch so, wie er es dann beschreibt: *Du bist ein Land, das nicht gereinigt wurde, das nicht beregnet wurde zur Zeit des Zorns.* Nach der Verwüstung des Landes durch das babylonische Heer, nach der Kapitulation der Regierung und der »oberen Zehntausend« hat sich nichts zum Besseren gewandelt im Lande Juda und in der Stadt Jerusalem. Die Heimat, der Sehnsuchtsort der Verbannten – der Prophet stellt sie dar als einen Acker, der nach der Ernte einfach liegen gelassen wurde: Nicht von Unkraut gesäubert, nicht umgepflügt, die neue Saat, wenn sie denn überhaupt aufgegangen ist, verdorrt, weil der Regen ausblieb.

Die Leute, die im Lande geblieben waren, hatten die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Sie hatten nicht wahrgenommen, dass Gottes Güte sie in der *Zeit des Zorns* zur Buße geleiten wollte. Die Niederlage gegen die Babylonier sollte das Volk und seine Regierung zur Abkehr von den falschen Wegen führen, auf denen sie jahrzehntelang allzu bereitwillig gegangen waren. Aber die geistig-sittliche Erneuerung war ausgeblieben. Man machte weiter wie bisher: Habgierig, gleichgültig gegen Menschenleben, Schwäche brutal ausnutzend und in alledem ohne Ehrfurcht vor den Geboten Gottes. Das würde nicht lange gutgehen können. Schon gleichsam zurückblickend auf die erst noch kommende Katastrophe, die Eroberung und Zerstörung Jerusalems und das Ende des Staates Juda, werden die Auswirkungen gött-

lichen Unmuts über die halsstarrig weiter unrechttuenden Leute im Heimatland geschildert: *Darum schüttete ich meinen Zorn über sie aus, und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihnen ein Ende und ließ so ihr Tun auf ihren Kopf kommen, spricht Gott der Herr.*

Ob von denen, die aus Deutschland ausgewandert sind, manche mit ähnlichen Gedanken und Gefühlen auf ihre alte Heimat blicken wie vor zweieinhalbtausend Jahren Hesekiel auf die in Jerusalem und Umgebung Gebliebenen? Hätten sie denn Grund dazu? Wie steht es um unser Land, dessen Bevölkerung in gesellschaftspolitischen Grundfragen gespalten ist wie schon lange nicht mehr? Wo laut demoskopischen Umfragen weit mehr als die Hälfte der Einwohner sich scheut, zu bestimmten Themen öffentlich Stellung zu beziehen? Wo es keine seltene Ausnahme mehr ist, wenn jemand mehrere Jobs ausübt, um finanziell über die Runden kommen zu können, und Essen von der Tafel zu holen, für viele Bezieher kleiner Renten alltäglich ist? Wir könnten wohl noch einiges aufzählen, was hinsichtlich des Zustandes unseres Landes bedenklich stimmt – und es denen, die freiwillig in das Ausland gegangen sind, leichter macht, auf das, was sie einmal mit Freude ihre Heimat nannten, zu verzichten.

III.

Wir feiern den Buß- und Betttag als Daheimgebliebene. Hier leben wir, hier sind wir mitverantwortlich für das, was in Stadt und Land geschieht. Gott fragt auch heute nach Leuten, die *eine Mauer ziehen* und vor ihm *in die Bresche treten für das Land*. Er fragt nach Leuten, die bereit sind, das Wort zu ergreifen im Streit um den künftigen Weg für Volk und Staat, die bereit sind, Zeit zu opfern, die sich vor offenem Widerspruch bei persönlichen Diskussionen nicht scheuen und in der Lage sind, anonymen Shitstorm im Internet auszuhalten.

Gott fragt uns Christen, ob wir den Weg seiner Gebote, den die Propheten des Alten Testaments unermüdlich angemahnt haben, auch in unserer Gesellschaft für zukunftsträchtig halten. Ob wir also nach Kräften uns dafür einsetzen, dass Habgier nicht zum Zuge kommt. Ob wir Sorge tragen, dass gewaltsame Anschläge auf Leib und Leben verhindert werden und, wo sie doch geschehen, entschlossen bestraft werden. Ob wir zum Bekenntnis bereit sind, wenn das Heilige ver-

spottet wird, und ob wir dafür eintreten, die Ehrfurcht vor Gott und vor allem, dem er Leben gegeben hat, als höchste Tugend zu lehren und – zu üben.

Gott fragt, ob wir den Weg Christi gehen wollen: Herz und Gewissen von seinem Wort prägen lassen, mit dem Umsetzen des für richtig Erkannten bei uns selber beginnen, den ersten Schritt setzen. Dabei sind Widerstände in Kauf zu nehmen – um uns und, wahrscheinlich gar nicht so selten, auch in uns. Wir sollen aber wissen: Unser Weg geht mit Gott und führt zu Gott.

Kurz gesagt, Gott fragt uns, ob wir nicht nur seinen Ruf zur Buße hören wollen, sondern auch bereit sind, Buße zu tun. Wenn wir in unserm Land so etwas wie Umkehr und Erneuerung anmahnen, sollen wir selbst dabei vorangehen, sollen unsere persönliche Hinwendung zu Gott, zu seinem Wort und Willen, nicht auf die lange Bank schieben. Und wir sollen ihn bitten, dass er aus dem, was wir dann planen und beginnen, etwas Gutes werden lasse – von selber wird es nicht geschehen, mit ihm aber ist uns mehr möglich, als wir ahnen.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | HES 22,23-31

Mit Hes 22,23-31 hat der Buß- und Betttag in der Perikopen-Revision von 2018 einen neuen Predigttext zugewiesen bekommen, der – wie die alttestamentliche Lesung Jes 1,10-17 (vor allem in den VV 15-17) – das Thema »Buße« in sozialpolitischem Zusammenhang sehen lehrt. Der Charakter des mittlerweile nur noch in Sachsen als öffentlicher Feiertag geltenden Tages hat sich allerdings während der letzten Jahrzehnte in eine andere Richtung entwickelt. Er ist »sehr stark am Individuum orientiert« (Manfred Josuttis). An den zur Gestaltung des Gottesdienstes vorgeschlagenen Bibeltexten und Liedern lässt sich ablesen, dass die mit früheren, von staatlicher Seite angeordneten Buß- und Bettagen verbundene Absicht in den Hintergrund getreten ist, dass in den Gottesdiensten dieses Tages »gewissenhaft und verantwortungsvoll das öffentliche Wohl bedacht und die Schäden er-

kannt werden sollten, unter denen das öffentliche Leben, die politische Führung, die bestimmenden Mächte des sozialen und kulturellen Lebens und schließlich auch die Mitverantwortung aller Staatsbürger für solche Schäden leiden« (Wilhelm Stählin, 1966). Die von Emanuel Hirsch in seiner »Predigerfibel« von 1964 gegebene Situationsanalyse trifft auch heute zu: »Unser heutiger Bußtag steht nun in einer gesellschaftlichen Wirklichkeit, in welcher Volk und Christenheit, Staatsbürgertum und Kirchenmitgliedschaft, Landesordnung und Kirchenordnung voneinander getrennt sind. Es gibt auch keine Einhelligkeit des Urteils mehr unter uns, was denn recht und gut sei. Das allgemeine Leben in Staat und Volk und Kirche ist durch Parteiungen zerrissen.« Die Wahl des Predigttextes Hes 22,23-31 könnte dies nur dann vergessen lassen, wenn die andersartige Situation unberücksichtigt bliebe, von der die alttestamentlichen Prophetentexte ausgehen: Die fast unlösbare Verbundenheit, tendenziell sogar Deckungsgleichheit, von Volk und Religionsgemeinschaft.

Mit dem Abschnitt Hes 22,23-31 wird im Hesekeilbuch eine Jahwes Zorn über Jerusalem und Juda rechtfertigende Herleitung der national-religiösen Katastrophe von 587 gegeben: Die Eroberung Jerusalems durch die (Neu-)Babylonier, damit verbunden das Ende des Staates Juda, ist bedingt durch Unrecht, ehrfurchtslose Gleichgültigkeit und Pflichtvergessenheit der führenden und entscheidungsbefugten Leute im Land. Dabei fasst der nach »Ständen« geordnete Katalog schuldhafter Verfehlungen (VV 25-29) die in Hes 7,26-27; 13,1-16 (speziell die Propheten betreffend); 18; 19,1-9 (im Rückblick auf das Geschick der Könige Joahas und Jojachin) breiter ausgeführten Darstellungen fehlgeleiteter Politik und pflichtvergessenen Wirkens zusammen. Der Reihe nach werden die *Fürsten* (ältere Ausgaben der Lutherbibel – vor 1964 – und die Zürcher Bibel sprechen hier aufgrund einer anderen Textüberlieferung von zusammengerotteten Propheten), *Priester*, *Oberen* und *Propheten* in ihrem Fehlverhalten charakterisiert: Das gesamte Führungspersonal hat durch sein Versagen, mit dem es sich dem Auftrag Gottes entzog, den Zorn Gottes provoziert. Die Ereignisse von 597 – König Jojachins Kapitulation gegenüber den Jerusalem belagernden Truppen Nebukadnezars und die Wegführung

der »oberen Zehntausend« (2 Kön 24,14) – hatten offenbar bei den im Lande Verbliebenen keine dauerhaft wirkende Einsicht bewirkt. Nachdem der von den Babyloniern statt Jojachins eingesetzte König Zedekia sich von Babylon losgesagt hatte, nahm das Unheil seinen Lauf. Das Ausmaß der militärisch-politischen Katastrophe wird in 2 Kön 25,1-21 beschrieben.

Den Propheten Jeremia und Hesekiel blieb es vorbehalten, die den Hochmut der politischen Führung begleitende und letztlich auch begründende Gottvergessenheit an das Licht zu bringen, die das alltägliche soziale und religiöse Verhalten der gesellschaftliche Verantwortung tragenden (Berufs-)Gruppen in Stadt und Land prägte. Die führende Rolle dagegen, die jene Gruppen beim Aufstand gegen die babylonische »Schutzmacht« spielten, wird in Hes 22,23-31 mit keinem Wort erwähnt.

Der »Ständekatalog« im Hesekielbuch dürfte mit der Absicht zusammengestellt und überliefert worden sein, späteren Generationen aufzuzeigen, »wer 587 vor Christus für Jerusalems und des Landes Geschick verantwortlich war«, und sie zu warnen »vor ähnlichen Fehlentwicklungen in der eigenen Gegenwart, also vor Einstellungen und Vorgehensweisen der Führungsschichten, die den Segen des Landes aufs Spiel setzten« (Karl-Friedrich Pohlmann).

Hier könnte eine christliche Bußtagspredigt im Jahre 2023 ansetzen. Dabei wird man berücksichtigen, dass predigende und den Gottesdienst mitfeiernde Teilnehmer vermutlich allerlei unterschiedliche Einschätzungen haben, was die sozial-, rechts- und religionspolitische Lage im eigenen Land betrifft; in einem demokratisch organisierten Staatswesen wäre das durchaus normal, ja wünschenswert. Will man in der Predigt Parteigänger aller Richtungen zum Nachdenken bringen und sie zur Einkehr in Geist und Sinn Jesu Christi ermuntern – in der Hoffnung, dass eine von dort ausgehende Erneuerung des persönlichen Lebens, aber auch der politischen Betätigung allemal segensreich wirken werde – dann empfiehlt es sich, nicht gerade die eigene Position zum Ausgangspunkt zu nehmen geschweige denn als Maßstab anzulegen. Die vorliegende Predigt versucht über den Einsatz bei den Auswanderern einen Zugang zu den als Mahnung und Warnung überlieferten prophetischen Aussagen zu finden.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Vor Dich, ewiger Gott, treten wir und bitten Dich: Führe uns näher an Dich heran; gib uns sehende Augen der Vernunft und ein Herz, das sich anrühren lässt von Deinem Wort. Hilf uns erkennen, was zum Schaden ist bei uns selbst und im Leben um uns her; gib uns die Möglichkeit, das Leben zu bessern; erneuere uns durch Deinen Geist.

Amen.

Fürbitten: Der Du allen Schaden nicht nur ansiehst, sondern auch bessern, ja beheben kannst, Gott, wir bitten Dich um ein waches Gewissen, um Vergebung unserer Schuld und um ein offenes Herz. Um nachgehendes Verständnis für unsere Mitmenschen, um Hilfsbereitschaft gegenüber Mensch und Tier und um den Mut zu sagen, was wir mit der Vernunft erkannt haben und was unseres Herzens Glaube ist. Um die Fähigkeit, allen Menschen so zu begegnen, dass sie auch durch uns von Deiner Güte erfahren und wir im friedlichen Wettstreit der Erkenntnisse und Meinungen mit ihnen Gemeinschaft haben. Für unsere Kirche bitten wir Dich und für alle, die Dienst tun in ihren Gemeinden, Ämtern und Werken, dass sie die Aufmerksamkeit für Dein Wirken im Alltag des Lebens wecken und die Bereitschaft zur Nachfolge Christi stärken helfen.

Für unser Land bitten wir Dich und für alle Völker der Welt, dass sich Gerechtigkeit Geltung verschaffe und Friede werde, wo Krieg ist, und Terroranschläge und Bürgerkriege bald der Vergangenheit angehören. Für Menschen in Not und Bedrängnis bitten wir Dich, dass sie Beistand und Hilfe bekommen; für Kranke und Pflegebedürftige, für Trauernde und vom Leben Enttäuschte, für alle, die auf der Flucht und ohne Haus und Habe sind, für die an sich selbst Verzweifelnden und für die unter menschlicher Hartherzigkeit, Gier und Unvernunft leidende Kreatur.

Bleibe bei uns, Gott, mit Deinem Wort und mit den Gaben, die Deine Nähe und Güte bezeugen. Dein Reich komme. Das bitten wir Dich im

Namen Jesu Christi, der uns zu seiner Gemeinde berufen und uns in allem Guten zu stärken verheißen hat durch Deinen Heiligen Geist.

Amen.

Eingangsglied: Wach auf, wach auf, du deutsches Land. 145,1.2.6.7.

Oder: O Herr, nimm unsre Schuld. 235,1-4.

Wochenlied: Komm in unsre stolze Welt. 428,1-5.

Predigtlied: O gläubig Herz, gebenedei. 318,1.5-7.

Epistel-Lesung: Röm 2,1-11.

Evangelien-Lesung: Lk 13,(1-5)6-9.

Liturgische Farbe: violett.

Verfasser: Pfarrer i.R. Christian Leu, St.-Georgs-Platz 1a, 31162 Bad Salzdetfurth, E-Mail: pcwl@gmx.de